

wartet — und des noch älteren Khezzana ist das nachfolgende Brandbriefchen ausgegeben worden: „An die Italiener! Caperna, 28. October 1878. Siehe Mitbürger!

Als ich Cairoli's und Saffi's, unserer zwei vorzüglichsten Kämpfer für die italienische Freiheit, spornen wir Euch an — Euch im Scheidenschleusen zu üben — um an dem Tage, an welchem wir unseren hundertjährigen Feind zu bekämpfen haben werden, würdig für das nationale Decorum eintreten zu können. Jede Stadt, jede Gemeinde, groß und klein, muß dazu beitragen — und wir werden den allgemeinen Befehl haben. G. Khezzana, G. Garibaldi.

Der alte Herr ist ein Friedensfürst, der sein Vaterland in einen ganz aussichtslosen Krieg mit Oesterreich verwickeln will. Oesterreich ist großmächtig genug, dem geplanten Schwindel keine ernsthafte Bedeutung beizulegen.

Die marokkanische Regierung hat der spanischen Regierung die Wittfälligkeit gemacht, daß sie den Familien der ermordeten spanischen Unterthanen eine Geldentschädigung zahlen und der spanischen Flagge Genugthuung verschaffen werde.

Der englisch-afghanische Conflict befindet sich zwar einweilen immer noch im status quo, dürfte aber möglicherweise, statt in offenen Kampf anzuarbeiten, zu verhältnismäßig bescheidenen Dimensionen zusammenschrumpfen, wenn nämlich der frühere Vizekönig von Indien, Lord Northbrook, mit seiner Ansicht Recht behält, daß zur Sicherung der indischen Nordwestgrenze die permanente Besetzung (Annerion) Quetta's genügen würde.

Die Insel St. Croix — so wird aus Kopenhagen gemeldet — dürfte wohl die dänische Staatskasse in ganz bedeutender Weise in Anspruch nehmen. Der den Plantagen zugeflogene Schaden ist vom Gouverneur zu 900,000 Reichsmark eingeschlagen, eine Summe, die zwar groß genug ist, aber doch ersetzt werden könnte. Dieselbe würde auch verhältnismäßig leicht zu beschaffen sein, wenn die Plantagen überhaupt einen bedeutenden Werth hätten. Dies ist aber durchaus nicht der Fall, weil der Schiedsrichter einer veralteten Wirtschaftsmethode und die Unwissenheit und Fahrlässigkeit der Pflanze dieselben meistens in einen sehr precären Zustand versetzt haben. Soll die Insel sich überhaupt wieder heben, so müssen ganz andere Grundzüge für die Ackerproduction eingeführt und namentlich die unbilligen Arbeitsregulativen aufgehoben werden, durch welche die Regier wie Sklaven behandelt wurden (weilhalb ihre Arbeit auch schlecht war) und welche zu dem Regeraufstande den Hauptanstoß gegeben haben.

Berliner Briefe.

Berlin, 12. November. (Disposition für die Landtagsarbeiten. Angeblide Minister candidatur Barnbüler's. Auseinanderlegung zwischen Ost- und Westpreußen. Gerichte in Lippe.) Das Programm für die bevorstehende Landtagsession erweitert sich allmählig in einer Weise, daß gar nicht abzusehen ist, bis zu welchem Zeitpunkt etwa eine Beendigung der Arbeiten in Aussicht genommen werden kann. Viel wird von der rechtzeitigen Einbringung der gesetzgeberischen Vorlagen und der zweckmäßigen Verteilung der Arbeitszeit abhängen. Man bezeichnet deshalb als wünschenswert, daß alle Gesetzentwürfe, welche voraussichtlich eine commissarische Vorberatung erfordern, möglichst im Beginn der Session einem der beiden Häuser des Landtags vorgelegt werden. Daß dabei ein Unterschied zwischen dem Herren- und Abgeordnetenhaus gemacht werden muß, ist selbstverständlich und auch von der Regierung immer so betrachtet worden. Inwiefern hat sich das Herrenhaus wirklich umwilen über eine Jurisdiction beklagen können, die darin lag, daß ihm wichtige Vorlagen, die das Abgeordnetenhaus noch nicht passirt hatten, erst gegen die Mitte oder gar das Ende der Session zur Vorbereitung gingen.

Die offiziellen Mitteilungen, nach welchen der Conflict zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Finanzminister Hohrecht keinen acuten Charakter angenommen hat, sind nach den und gewordenen Informationen begründet. Es ist in Aussicht vorhanden, daß die immerhin erheblichen Differenzen ausgleichend werden. Unrichtig ist es deshalb, wenn an den früheren württembergischen Staatsminister Freiherrn v. Barnbüler als eventuellen Nachfolger des preussischen Finanzministers gedacht wird. Jedenfalls dürfte diese Combination aus der Zeit her, in welcher Herr Hohrecht weniger geneigt schien, auf die wirtschaftlichen Intentionen des Reichstages einzugehen.

In den letzten Tagen hat in Götting eine Konferenz zwischen den beiden Landesdirectoren der Provinzen Ost- und Westpreußen, den Herren v. Sauten-Larupischen und Dr. Behr stattgefunden, zu der von ostpreussischer Seite Landesrath Biedemann, von westpreussischer Oberbürgermeister Thomale von Götting zugezogen worden waren. Es handelte sich um die finanzielle Auseinandersetzung zwischen den beiden Provinzialverwaltungen, eine Frage, zu deren Regelung von Ostpreußen Vorschläge gemacht sind, die von Westpreußen nicht überall gebilligt werden. Zu einem vollständigen Ausgleich ist es auf gedachter Konferenz nicht gekommen, inwiefern die Offnungen vorhanden, daß den beiden Provinziallandtagen bei ihrem Wiederzusammentritt ein gemeinschaftlicher Einigungsvorschlag vorgelegt werden kann. Herr v. Sauten hat bekanntlich sein Mandat als Mitglied des Abgeordnetenhauses niedergelegt, während Dr. Behr, der freilich dem Reichstage nicht angehört, dasselbe beibehalten hat.

Die Unterhandlungen zwischen der preussischen und der sächsisch-lippischen Regierung wegen Errichtung eines gemeinschaftlichen Landgerichts sind bekanntlich gescheitert, da die letztere darauf bestand, daß das Gericht in Detmold seinen Sitz haben und seine Competenz von hier aus über die beiden preussischen Kreise Jarneln und Rinteln erstrecken müsse. Vom Detmolder Landtage wird jetzt der erforderliche Credit für ein eigenes Landgericht verlangt, daß den 112,000 Bewohnern des Fürstenthums theuer genug zu stehen kommen wird. Auch sonst scheint man in Lippe die neue Gerichtsorganisation mit großer Opulenz ins Werk zu setzen. So soll

beispielsweise das Amtsgericht Salzwitten mit zwei Richtern besetzt werden, obgleich es nur 8745 Insassen zählt, während in Braunsberg der Justizminister auf einen Amtsrichter etwa 10,000 Seelen rechnet und ursprünglich noch mehr rechnen wollte.

Die Handwerker- und Gewerbeartei.

N. L. C. Rächst der Hamburger Gewerbetammer (oder deren Secretair Herrn Julius Schulze) ist diejenige zu Bittau (Secretair Dr. R. Roscher, Sohn des berühmten Nationalökonom) besonders betheiltigt an dem Versuch der Begründung einer „deutschen Handwerker- und Gewerbeartei“. Es ist deshalb von einigem Interesse, aus dem gedruckt versandten Bericht über ihre Sitzungen vom 23. und 24. September den Standpunkt der Bittauer Gewerbetammer näher erkennen zu können. Zugleich sind diesem Bericht allerhand Kundgebungen der Leiter in Tagesblättern oder auf früheren Versammlungen einverleibt, so daß man da den Geist der Bewegung ziemlich erschöpfend vor sich hat. Was sie charakterisirt, ist der auch dem deutschen Socialismus anlebende Grundzug: Alles, oder mindestens viel zu viel, auf einmal zu wollen. Anstatt den Handwerkerstand selbst nur erst liberal ordentlich auf die Beine zu bringen, daß er sich der gegebenen rechtlichen und thatsächlichen Mittel zur Förderung gemeinschaftlicher Angelegenheiten bediene, ehe er nach weiteren ruft, werden sofort Ansprüche an die Reichsgesetzgebung erhoben, denen selbst eine ausschließlich diesen Dingen gewidmete Session kaum zu genügen vermöchte. Es soll nicht weniger als ein ganz neues Gewerbegesetz neben einem ganz neuen Fabrikgesetz, als den beiden in der Reichsgesetzgebung angeblich vertheilbarweise vermischten Gegenständen, geschaffen werden. Die Kritik des geltenden Gewerberechts sucht ihre Stärke nicht sowohl in dem schlagenden, unüberleglichen Nachweis bestimmter sachlicher Mängel, als darin, daß solche, soweit sie wirklich nachgewiesen werden, die Unfähigkeit der gegenwärtigen Gesetzgeber darthun sollen, unter denen bei Weitem zu viele Theoretiker, namentlich Juristen, seien. Darum ist aus dieser Kritik ja auch ganz consequent der Versuch hervorgegangen, durch neue Parteibildung wesentlich andere Elemente in den Reichstag zu bringen. Nur schade, daß dies eine jener Consequenzen ist, die den Vorderfuß in dem vollen Rechte seiner Aburtheilung erscheinen lassen. Ein oder der andere Anhänger des Hamburg-Bittauer Programms ist ja jetzt wohl schon im Reichstag; auf wie viele mehr hofft man es denn bei Lebzeiten noch zu bringen? Die schreckliche Enttäuschung in dieser Hinsicht, welche das allgemeine Stimmrecht den Gläubigen des socialistischen Propheten Passalle bereitet hat, sollte doch vor jedem Nachhaken auf solcher Tharabahn wirksam warnen. Wenn die Theoretiker, die jetzt dem Handwerkerstande ihre Führerdienste zur Verwirklichung seiner Ideale anbieten, wirklich etwas für ihn bei den gesetzgebenden Factoren durchsetzen wollten, so müßten sie vor Allem mehr weise Selbstbeschränkung üben. Sie müßten sich und ihm nicht einbilden, nur völlig frisches Blut im Reichstage könne ihm noch helfen. Ein derartiger Umwandlungsproceß ist gerade beim allgemeinen Stimmrecht, dessen im wahren Sinne des Wortes conservative Natur noch immer so vielfach verkannt wird, außerordentlich weit aussehend. Mit dem summarischen Stabdruck über den bisher im Reichstage herrschenden Geist entfremdet man sich daher ohne Noth nur unentbehrliche Helfer, darunter vielleicht auch in der Sache wohlgenante. Man entfernt sich mathematisch von dem Ziele, statt sich demselben zu nähern. Nämlich kann man sich ihm nur, wenn man die vor Allem abzuhäutenden oder neu zu erlassenden gesetzlichen Vorschriften so scharf wie möglich sagt, Aenderung oder Erlaß so überzeugend wie möglich begründet, und dann unter thunlichster Entpaltung von allem übermäßigen persönlichen Ehrgeiz, der die Motive der Action verdächtigen könnte, seinem Plane in allen jugendlichen Lagern durch locale Agitation Freunde wirbt. Auf diesem Wege ließe sich denkbarer Weise die eine oder andere Verbesserung des geltenden Gewerberechts im Sinne der Unzufriedenen bald durchsetzen, zumal wenn die letzteren gleichzeitig auch positiv schaffend sich bemühten; auf dem eingeschlagenen Wege ist die Aussicht trübselig gering.

Der englische Socialismus hebt hervor, daß in England gerade als Reaction gegenüber den extremen Lehren des laissez-faire der früheren Nationalökonom ein bedenklicher, von den oberen Classen begünstigter Zug nach Staatseingriffung sich zeige. Als Abschreckung gegen diesen Zug wird der Erfolg der Staatsfürsorge in Deutschland und den Vereinigten Staaten in Beschaffung des Socialismus hervorgehoben. Herr Fawcett hat seine Kenntnis von dem deutschen Socialitengeheiß nicht aus dem Vollen des Gesetzes selber geschöpft; sonst hätte er nicht die Behauptung aufstellen, daß Gesetz bedrohe Diebstahl mit Strafen, welche die Grundzüge des Socialismus vertreten — ein sehr bedenklicher Irrthum.

Sitten-Polizei.

In Berlin entwickelt die Sitten-Polizei seit einiger Zeit großen Eifer bezüglich der Confiscation von unzüchtigen Bildern und Schriften, und dieser Eifer wird auch vom Erfolge gekrönt. Nachdem vor einiger Zeit bereits beim Buchhändler Levinsohn in der Passage eine ganze Wagenladung unzüchtiger Schriften und Bilder im Werthe von etwa 50,000 Mark mit Beschlag belegt worden war, ist am 8. d. M. wiederum bei Levinsohn eine größere Post im Werthe von einigen Tausend Mark mit Beschlag belegt worden. Auch bei einigen anderen Buchhändlern haben in der letzten Zeit mehr oder weniger erhebliche Confiscationen sogenannter pilanter Lectüre und Bilder stattgefunden. Hauptsächlich wird es durch diese im hohen Grade anerkennenswerthen Maßnahmen gelingen, diesem Unfug ein Ende zu machen.

Auch in Leipzig ist Klage zu führen über gewisse „Buchhändlerleben“. Man findet da oft in Eintracht neben einander Bismarck's Pantheons und die „Vierhundert einer Ballettängerin“, eine Dogmatik und „das Mädchen in der Caluere“. Wer auf einer längeren Reise sich genähigt sieht, auf den Bahnhöfen in Berlin, Frankfurt a. M., Karlsruhe, Straßburg, Basel u. s. w. einige Zeit zu verweilen, wird mit stiller Entrüstung die Menge der mit den obisciten Titeln versehenen Producten und „Reisebibliothekbüchern“ bemerken, welche dermaßen auffällig dem Publicum zum Verkauf dargeboten werden, daß man Bedenken tragen muß, mit einer Dame oder mit Kindern über den Perron eines größeren Bahnhofes zu gehen. Die ungemein demoralisirende Wirkung solcher Schundschriften ist bisher nicht unterschätzt worden. Schon von verschiedenen Organen der Tagespresse wurde bisher mit allerdings zweifelhaftem Erfolge gegen diese Schmach geäußert; man schlug vor, den Verkauf der Zeitungen und Bücher auf den Bahnhöfen der Controle der Bahnverwaltung zu unterstellen; ob Dies geschehen, ist zweifelhaft, wenigstens hat der Schreiber dieser Zeilen noch kürzlich in Stettin und auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin eine Menge solcher Bücher gesehen. Ein von Erfolg gekröntes Vorgehen müßte dem Uebel tiefer auf den Grund gehen, um es gänzlich auszuwurzeln.

Die Hauptgebel liegt sicher nicht an den Verkäufern von Reiselectüre auf den Bahnhöfen, welche ihren Bedarf meistens von einigen zweifelhaften Firmen beziehen, sondern an diesen Firmen selbst. Einige „Buchhändler“ in Hamburg, Berlin, München, ja auch — sit vana verba — in Leipzig, sind gewissenlos genug, durch Verlegen solcher Werke das Volk systematisch sittlich mit ruinieren zu helfen. Nehmen wir eine Nummer des „Kladderadatsch“ oder der „Wespen“ in die Hand und durchfliegen den Annoncenheil, so begegnen uns auf einer Seite wenigstens 5—6 solcher Inzerate, mit den Ueberschriften: „Pianissima, Nur für Herren! Nur für Junggefallen“, „Für Freunde lässlichen Humors“ und wie alle diese schändlichen Anpreisungen lauten mögen. Jedenfalls wäre es schöner von den betreffenden Expeditionen gehandelt, wenn sie die Annahme solcher obisciten Anpreisungen ohne Weiteres ablehnten. Wir haben viele Journale und belletrische Zeitschriften, welche ihre Spalten solchen Offerten nicht öffnen. Von dieser Seite aus müßte der erste Anlaß geschehen, denn dadurch würde den größtentheils obiscuren Firmen die Gelegenheit entzogen, vor das Publicum mit ihren Anpreisungen

zu treten. In zweiter Linie sollten diese Verleger etwas besser überwacht und ihnen das Recht genommen werden, derartige Werke zu verlegen.

Um noch auf die „Verfasser“ dieser Werke zu kommen, so fragt man sich unwillkürlich, welchem Stande diese „Literaten“ angehören. Meistentheils sind es casirte Officiere, Winkeladvocaten, Capisten, verkommene Schauspieler, verbummelte Studenten, ja auch unreife Gymnasialisten, welche, oft gegen ganz anständiges Honorar, solche Schandwerke produciren. Der Schreiber dieser Zeilen hatte einst die zweifelhafteste Ehre, in dem malerisch von den Wellen der Ostsee umflossenen Adlerhorst bei Seebad Rappot in der Nähe von Danzig einen jungen, anscheinlich gebildeten Mann kennen zu lernen, der sich als „Schriftsteller“ ausgab und in den Kreisen der Badegäste und Marinesofficiere von Neusahrwasser wegen seiner gesellschaftlichen Routine und seiner einnehmenden Umgangsformen eine gern gesehene Person war. Durch Zufall entpuppte sich dieser Schriftsteller als ein vom Gymnasium zu Ostrowo in Posen fortgeschickter Primaner, der sich durch solche Subtelien sein Brod verdient. Durch diese Enttarnung hatte sich derselbe in Rappot unmöglich gemacht und suchte später in Risdropp im Auftrage einer Hamburger Firma derartige Producte unter den Badegästen zu colportieren. Möge ihm auch dort eine solche Zurückweisung zu Theil geworden sein wie in Ostrowo! Wir wiederholen nochmals, es ist eine Schande, daß sich der Deutsche eine derartige Unterwühlung der Moralität von gewissenlosen Firmen gefallen läßt; es erscheint für uns als ein Armuthszeugniß, daß wir solche Schandbücher noch an Schaufenstern haben, welche dann von unreifen Jünglingen und noch unreiferen Mädchen hinter dem Rücken der Eltern förmlich verschlungen werden, während Schüler's und Goethe's Werke mit süßlichem Staub bedeckt bloß zur Fierde des Zimmers daliegen. Es ist dies ein trauriges und betrieblendes Merkmal unserer Zeit, welche diese im Dunkeln schleichende Sittenlosigkeit protegirt, mit der eine ganze Reihe von anderen Lastern und Unthaten eng verbunden ist.

Allgemeines Reichs-Commerzbuch.

Jedes literarische Werk von Bedeutung hat seine Geschichte und das läßt sich insbesondere auch von dem sechsten in dritter Auflage erscheinenden „Allgemeinen Reichs-Commerzbuch“ für deutsche Studenten, herausgegeben von Müller von der Werra, Leipzig, Druck und Verlag von Breitkopf & Härtel, 1878, sagen, denn diese Viederherstellung enthält in ihrer eigenartigen Zusammenstellung nebenbei sehr zuverlässige, auf eigenen Forschungen beruhende literarhistorische Angaben, Entschlüsselung der Vieder, Namen der Dichter und der Componisten betreffend, die von den ersten Autoritäten rühmlichst anerkannt worden. Das Reichs-Commerzbuch hat in kurzer Zeit — seit 1875 — eine so große Verbreitung erlangt, daß dasselbe bereits in vielen tausend Exemplaren in Deutschland, Oesterreich, der Schweiz und selbst in Amerika unter den Deutschen gute Aufnahme gefunden hat. Es war Dies aus verschiedenen Gründen voranzuschreiten, hatte dieses Buch doch nicht allein alle älteren Commerzbücher (Baterlands, Barchen, Vols, Kneip und andere frühe Gesänge), sondern auch über 200 neue Vieder aufgenommen, und zu letzteren schufen unsere bestbekanntesten Componisten Original-Melodien, so u. A. Franz Abt, E. Becker, Chmalat, Ludwig Art, Fr. A. Herzog zu Sachsen (Coburg-Gotha), Frdr. Gerndheim, Joh. Herold, Frdr. Hiller, Franz von Holstein, Em. Kreisler, Hermann Vanger, Frdr. Widring, Richard Wälker, E. G. Reister, Joachim Raff, Carl Reinecke, Julius Riig, Wilh. Spittel.

Die vorliegende neue resp. dritte Auflage ist infolgedessen auch einer zweckmäßigen Wandlung unterworfen worden, als die frühere letzte Uebelung, die „Recht- und Streitelieder“, beleuchtet und dafür, um den sogenannten „Culturkampf“ aus der Sammlung zu verbannen, neuere und einige ältere studentische Vieder gesetzt wurden. Auch das „Succanal-Grüßungslied“, in Folge dessen das Buch in Oesterreich verboten wurde, ist ausgeschlossen worden. Unter den neuen Vieder befinden sich u. A. ein äußerst humoristisches „Trichinellen“ von O. Kohn in Breslau, „Gaudemus Gernovience“ von O. Schwesche, „Durrah, Gernowid“ (zur Gründungsfeier der deutschen Universität Gernowid), „Antiseptischer Vobersang“ (Vantel zu Ehren des Herrn Professor Viller, Leipzig, d. 8. Juni 1878), von Dr. Sanger (jezt Wittensgart am Trier'schen Institut), „Der Turner“, „Hoch rufe, der Sündfluth entgegen“, von Wilh. Waldorf, „Abiturientenlied“ (dieses prächtige Lied: „Run lebe wohl Bismarckzeit, Volet muß ich dir sagen“, nach der Melodie: „O alte Vürchenberchlichkeit“, erscheint hier überhaupt zum ersten Male, gedichtet von William Kuer, jezt Professor in Bielefeld), „Die Ritter von der Fudelsburg“ von Hermann Müller (1878). Das Non plus ultra des erdlichsten Humors bilden 63 Kaiser-Befehle von Dr. Gustav Wals in Heidelberg, die mit Bewilligung des Autors aufgenommen wurden.

Was nun ohnehin der schönen, geschmackvollen Ausstattung des „Allgemeinen Reichs-Commerzbuches“ zum besonderen Schmuck gereicht, ist das jugendliche Titelbild zu dieser neuen Auflage, welches der Director der Akademie, Anton von Berner, Schöffel's congeneraler Illustrator, entworfen und Maler C. Brausewetter ausgeführt hat. Durch dieses hochinteressante Titelbild hat das Buch einen besonderen künstlerischen Werth erhalten. Dem berühmten Verlag aber müssen wir es Dank wissen, daß dasselbe kein Opfer scheut, um das „Reichs-Commerzbuch“ zu einem muftergültigen für alle Zeiten zu gestalten, wie es im Sinne des Herausgebers liegt. Auch der Einband hält mit der gebiengenen und geschmackvollen inneren Ausstattung gleichen Schritt, und so empfiehlt sich das Buch allen Studenten und Schülern höherer Unterrichtsanstalten von selbst. Aber auch „alten Jüngern“ und Freunden patriotischer Kern- und Volkslieder wird es eine willkommene Gabe sein.

Literatur.

„Die deutsche Socialdemokratie“. Ihre Geschichte und ihre Lehre. Eine historische, kritische Darstellung von Franz Mehring. Bremen. G. Schönmann's Verlag. Die bis jetzt vorliegenden zwei Auflagen sind im Buchhandel vergriffen; wie verlautet, ist eine dritte Auflage, in der die Geschichte der deutschen Social-

demokratische... Im Ber... (text continues vertically on the right edge of the page)